

Kurzer Tagespiegel

Am Sonnabendabend ist in Mendorf an der Elbe beim Baden der aus der Stageraschlacht bekannte Admiral Koch ertrunken.

Gestern Abend fand die Ueberführung der Leiche des Bräutigams Friedrich Sigismund von Preußen vom Bahnhof Reudersdorf nach Stoltsdorf statt.

Die Pariser nationalistischen Blätter entfalten eine neue wilde Kampagne gegen Deutschland.

In Paris wird erwartet, daß das belgische Mitglied der Völkerbundkonferenz sich gegen die Befähigung der Erfüllung der Abwicklungsarbeiten der Alliierten durch Deutschland aussprechen wird.

Der französische Handelsminister gab eine Erklärung über die deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen ab, in der er verkündet, für ein Währungsabkommen die deutsche Regierung verantwortlich zu machen.

Der Bruder Abd el Reims hat sich den Franzosen ergeben.

Der Chefredakteur der „Allion Française“ Pujol ist wieder in Freiheit gesetzt worden.

Aus dem Katastrophengebiet im Erzgebirge werden neue Einzelheiten der ungeheuren Verwüstung gemeldet.

König Ruud von Kappeln hat gestern den Ministerpräsidenten Baldwin einen Besuch abgeleistet.

Auf den irischen Justizminister ist ein Mordanschlag verübt worden.

186 Tote und Vermißte im Erzgebirge

Berlin, 11. 7. (Zuntzpruch.) Wie die G. Z. aus Dresden meldet, umfaßt die vorläufige Liste der Toten und Vermißten, die wahrscheinlich ebenfalls ungelungen sind, schon 186 Tote. Dazu kommen noch schätzungsweise 30 Tote aus dem Delsengrunde, Leutenstein, Fährwalde, Kottwenderdörf und Rausdorf.

Die erste Hilfe durch die Regierung

Dresden, 9. 7. Der Ministerpräsident hat sich mit den Ministern Dr. Apelt, Eisner und Weber sofort in das Katastrophengebiet begeben, um sich an Ort und Stelle von dem Umfange der Katastrophe zu überzeugen, den befallenen Orten die Teilnahme der Regierung zu übermitteln und aus seinem Dispositionsfonds zur Förderung der ersten Not Spenden zu verteilen. Aus dem dem Ardeis- und Woblfahrtsministerium zustehenden Mitteln sind den Bezirksverbänden der von dem Unglück betroffenen Amtshauptmannschaft je 125.000 RM. überwiesen worden.

Der sächs. Justizminister zu Berggiehähnel

Dresden, 11. 7. (Zuntzpruch.) Sonntag nachmittags besuchte der neue Justizminister Dr. v. Zuntz die zerstörte Stadt Berggiehähnel. Er wurde vom Bürgermeister Lohmann und Graf Rex empfangen. Es wird vermutet, daß unmittelbar vor dem Schloßgarten, wo das Geröll von einigen Häusern liegt, noch einige Tote gefunden werden.

Eine tief beauerliche Tatsache ist es, daß sich in den zerstörten Ortsteilen wie „Häusern der Schicksalshelden“ aller menschlichen Empfindungen bare Blinder eingekerkert haben. Ein großes Polizeiaufgebot hat nur damit zu tun, diefer Scheusalte habhaft zu werden.

Von allen Seiten hört man jetzt klagen, daß das furchtbare Unglück wohl hätte vermieden werden können, wenn die schon lange als dringend notwendig erklärte Talperre gebaut worden wäre. Die Kosten für die Talperre waren mit sieben Millionen Mark berechnet. Der heute vorliegende Schaden ist ebenso hoch, abgesehen von den Verlusten unzähliger Menschenleben.

Um Hans Gildenherz

Roman von Wolfgang Marten. Urheberrechtschutz d. Verlag Ost. Weister, Werdau 46 Nachdruck verboten.

Und dann kehrte er im Auto nach Washington zurück, um dem Schicksal der Tragödie beizuwohnen.

Als der Gouverneur in Cincinnati durch die Radiosendung Cincinnati die grauendste Wahrheit über Wall erfuhr, rief er sofort am nächsten Morgen den Polizeidirektor an und machte die Abklärung rückgängig.

Der Polizeidirektor schmunzelte und dachte: „Wenn die nur nicht irgendwo der Zylinderhut blüht.“

14. Im Kleingebirge Schmolz der Schnee, und tausend Bächen rannen ins Tal. Einmal war es noch wie vor auf Schloß Arnspurg. Aline, Friedrich Karls Gattin, lebte nur ihren Kindern und der Sehnsucht nach dem geliebten Gatten.

Auch das glückliche Ehepaar sah mit glücklichen Augen auf die liebliche Kinderschar und die schöne Zwergglocke. Maximilian war auf Reisen.

Es still vergangen die Tage, und alle vereinte ein fast unbescholtes Glück.

Am vierzehnten Februar aber erfuhr er eine läche Unterbrechung. Die Post hatte auch die Tageszeitungen mitgebracht, und als der alte Graf die Nachrichten aus der fernem Welt las, da — er sah er aus der Zeitung, daß der General Hans Gildenherz ermordet worden war. Das Zeitungsbild zeigte in fetter Schrift, und er schloß die Augen schmerzhaft vor Schwärze.

Noch einmal las er die Meldung, denn er konnte es nicht glauben. Aber es blieb unerbittliche Wahrheit. Hans Gildenherz tot!

Belleidsstundgebungen

Berlin, 10. 7. Der Herr Reichspräsident hat an den Ministerpräsidenten Helldt in Dresden folgendes Telegramm geschickt: „Der sächsische Regierung übermittle ich den Ausdruck aufrichtigster Teilnahme an der Unwetterkatastrophe, die im Erzgebirge so vielen Ortsteilen Schaden und so vielen Familien Trauer gebracht hat. Ich bitte Sie, die so schwer Betroffenen meines herzlichsten Mitgeföhls zu versichern.“ v. Hindenburg, Reichspräsident.

Reichsfinanzler Marx hat an den sächsischen Ministerpräsidenten folgendes Telegramm geschickt: „Tief erschüttert von der Nachricht über die furchtbare Wetterkatastrophe im Erzgebirge spreche ich der sächsischen Staatsregierung zugleich im Namen der Regierung Herzoglichste Beileid aus.“ Reichsfinanzler Marx.

Auch der Reichswehrminister, der Reichsrat, die preußische Regierung und fast sämtliche Länderregierungen haben der sächsischen Regierung ihr Beileid ausgesprochen. — Die Belleidsstundgebungen des Reichstages geben wir im Sitzungsbericht wieder.

Schwere Verwüstungen im Westsachsen Glauchau, 10. 7. Von einem schweren Unwetter heimgesucht wurde in den Nachmittagsstunden des Sonnabend der Glauchauer Bezirk, besonders das Gebiet Waldenburg und Callenberg, wo ein Wolkenbruch niederging.

In Waldenburg wälzten sich die Wasserströme durch die Straßen, drangen in die Kellerräume ein und richteten besonders in der Gegend des Schlosses großen Schaden an. Ein Steg wurde fortgeschwemmt. Ein Teil der breiten Schloßmauer brach unter lautem Getöse zusammen. Die Jäne der Vorgärten der am Schloßberg gelegenen Häuser wurden fortgeschwemmt. Im Hofe des Friseurs Müller sammelte sich das Wasser an und erreichte in wenigen Minuten die erste Etage. Die Straßen sind von dicken Schlammströmen überzogen. Ganz besonders mitgenommen wurden die Gemeinden Waldenburg und Eisleben. Weite Wiesenflächen und Felder wurden vom Schlamm überspült, und der Schloßgarten blieb einem See.

In Waidersdorf schlug der Blitz in das Gehöft des Gutsbesizers Berner und zündete. Im ganzen Gebiet sind die Dächeltungen und außerdem über 100 Telefonanschlüsse zerstört worden.

Verheerend hat das Unwetter in Callenberg und Falken gewüht. Die großen Kirchhöfen sind in einen wüsten Eindrud. Schloßen, die hier während eines schweren Gewitters niedergefielen, lagen noch letzte 15 Zentimeter hoch auf den Straßen und Feldern. In Callenberg schlug der Blitz in das Gehöft des Gutsbesizers Kühne und zündete im Viehhof. Die Feuerwehr, die überall alarmiert war, konnte das Feuer löschen.

In Wrumbach hatte der Blitz in das Wohnhaus des Gutsbesizers Schwann geschlagen. In wenigen Minuten war das Haus bis auf die Grundmauern niedergebrannt. Die Bewohner konnten sich nur mit großer Mühe in Sicherheit bringen. Der Schaden ist überall bedeutend.

Auch in anderen Teilen des Westsachsens und den angrenzenden Teilen von Thüringen wüthete ein heftiges Unwetter. Die Flüsse schwellen in kurzer Zeit an und traten über die Ufer. Besonders schwere Hochwasserstände werden aus dem Gebiete der Zwickauer Mulde gemeldet, wo das Wasser um mehrere Meter stieg und ungeheure Verwüstungen anrichtete, namentlich in der Gegend von Burgkähle bis Rochsburg. Die Elber und die Pleiße, sowie ihre Zuflüsse führen Hochwasser, so daß viele Orte bedroht sind. Besonders schwere Hochwasserstände besteht für Großsch. Durch Blitzschläge wurden in Laucha und Meuselwitz zwei Personen getötet.

In Königshofen bei Altenburg zündete der Blitz in einem Gut. Die Vahnkrede Leipziger-Bes war durch einen Dammbrauch hinter Altenburg mehrere Stunden gesperrt. Der Zugverkehr konnte nur durch Umleitung der Züge mit großen Verzögerungen aufrecht erhalten werden.

Endgültige Annahme der Zollvorlage durch den Reichstag

Berlin, 9. 7. Auf der Tagesordnung der heutigen Abschlusssitzung stand zunächst die dritte Lesung der Zollvorlagen.

Abg. Dr. Herz (Soz.) erklärte, die Judenpolitik sei das typische Beispiel für eine antinationale Wirtschaftspolitik. Die Kartoffelzollpolitik sei eine ausgeprohene Junkerpolitik.

Abg. Thomsen (Dnl.) gab für die Regierungsparteien eine Erklärung ab, in der diese ihre Zustimmung zu den vorliegenden Gesetzesentwürfen aussprechen, in der Erwartung, daß die Vorarbeiten zur Schaffung eines neuen Zolltarifes ungehindert aufgenommen werden. Weiter wird darauf hingewiesen, daß gerade Schweinehaltung und Kartoffelbau die wirtschaftliche Grundlage der kleinen und mittleren bäuerlichen Betriebe seien. Ihre Verschuldung sei in so hohem Maße fortgeschritten, daß ihr Schutz besonders nötig und begründet sei. Die Siedlungswirtschaft, deren Förderung aus nationalpolitischen und nationalwirtschaftlichen Gründen notwendig sei, stütze sich in der Hauptsache auf Kartoffelbau und Schweinehaltung. Auch damit ergebe sich die Begründung eines ausreichenden Zollsches. Dieser komme der konsumierenden Bevölkerung zugute, da er die Erzeugung feigere und damit auch die erlösbare möglichst große Unabhängigkeit unserer Ernährung von Ausland gewährleiste.

Reichsernährungsminister Schiele erwiderte dem Abg. Herz, daß die Zollvorlagen nicht im Widerspruch ständen zu den Beschlüssen der Weltwirtschaftskonferenz. Das hätten führende Teilnehmer an dieser Konferenz, wie die Zentrumsabgeordneten Dr. Hermes und Lammer ausdrücklich bestätigt. Der Minister erinnerte an die Ausführungen des Reichswirtschaftsministers Dr. Curtius in Hamburg, wonach es sich bei den Zollverhandlungen lediglich um eine Angleichung an das allgemeine Zollniveau handle. Das Landwirtschaftsministerium bestreite seit langem, hinsichtlich der künftigen Verteilung des zollfreien Getreierlasses eine Reihe neuer Maßnahmen zu treffen. Der Handel mit zollfreiem Getreierlass von Großschiff zu Großschiff solle ausgeschlossen werden, damit nur der letzte, für die Beförderung der Versorgungsstellen in Frage kommende Verteiler den Zollverlust für das Getreierlass in Anspruch nehmen könne. Durch diese Maßnahme solle eine Verteuerung der Ware durch Zwischenglieder beseitigt werden. Der zollfreie Getreierlass verlaufe, dürfe keine verholzte Ware fahren. Die Gemeinde- und Polizeibehörden der Länder sollten erneut veranlaßt werden, den Verkehr mit zollfreiem Getreierlass besonders streng zu überwachen und die Preisgestaltung mit Hilfe von Vertrauensmännern eingehend zu prüfen. Der Minister besprach dann die Wirtschaft und künftige Verhandlungen mit den Ländern und landwirtschaftlichen Organisationen darüber an, was zur Hebung der deutschen Milchwirtschaft getan werden könne. Die Reichsregierung sei bereit, auch fernerhin Mittel zur Förderung der Milchwirtschaft zur Verfügung zu stellen und nachdrücklich die Bestrebungen zu unterstützen, die auf eine Hebung der Qualität der Milch- und Molkereiergebnisse hinführen. Für die umfassende Propaganda unter der Bevölkerung sei ein be-

sonderez Reichsmilchhaus auszu geschaffen worden.

Präsident Lobe unterbrach dann die Verhandlungen und machte Mitteilung von der schweren

Wolkenbruchkatastrophe in Sachsen, die über Pirna und die benachbarten Orte übergegangen ist. Er sprach den Protest des Reichliche Beileid des Reichstages aus.

Nach weiterer Aussprache wurde die Zollvorlage mit 278 gegen 130 Stimmen angenommen gegen Sozialdemokraten, Demokraten, Kommunisten und den Zentrumsabgeordneten Dr. Wirth. (Bei dem Kommen. lebhafter Beifall, auf der rechten lauter Beifall.) Verabschiedet wurde auf die Erhöhung des Zuckerzolls und die Ermäßigung der Zinksteuer.

Drauf trat der Reichstag in eine Aussprache über ein

Hilfswert für das sächsische Katastrophengebiet

ein. Präsident Lobe teilte mit, daß von sämtlichen Parteien mit Ausnahme der Kommunisten und der Volksigen folgender Antrag eingeleitet sei: Die Regierung möge erwägen, ob zur Unterstützung der durch die Unwetterkatastrophe im oberen Elbegebiet hervorgerufenen Schäden eine Nothstandsaktion notwendig ist, erforderlichenfalls wird die Regierung ersucht, die notwendigen Mittel bereitzustellen. Der Kommunist Siewerz verlangte die gleichzeitige Befreiung von Anträgen seiner Partei, weil die Kommunisten zur Einbringung des Antrages nicht mit aufgefordert waren. Als Präsident Lobe im Interesse sofortiger Hilfe für das Katastrophengebiet dem kommunistischen Vorschlag widersprach, beantragten die Kommunisten Zurückstellung des Antrages, weil sie noch nicht dazu hätten Stellung nehmen können (Stürmische Proteste bei der Mehrheit.) Solche Anträge hätten sich bei anderen Unglücksfällen als Schwindelbeiwörter herausgestellt. (Neue stürmische Proteste bei der Mehrheit.) Als dann der Kommunist Hoernle die Schimpfereien forsetzte, mußte die Sitzung unterbrochen werden.

Nach zehn Minuten eröffnete Präsident Lobe die Sitzung mit der Mitteilung, daß er den Kommunisten Hoernle wegen grober Beschimpfung des Reichstages aus dem Saale gewiesen habe. Der gemeinsame Antrag wurde dann angenommen.

Nachdem dann noch die Novelle zur Bäckereiverordnung angenommen war, war die Tagesordnung erledigt und die Sommerpause beendet. Präsident Lobe, der den Abgeordneten gute Erholung für die erschlüpften Nervens wünschte, wurde ermächtigt, die nächste Sitzung im September anzuberaumen.

Die deutsch-französi. Wirtschaftsverhandlungen

Paris, 11. 7. Die französische Hege, für einen Mißerfolg der deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen, die auf einen Abschluß eines Provisoriums noch vor den französischen Parlamentsferien abzuhängen, die deutsche Regierung verantwortlich zu machen, dauert weiter an. Ein provisorisches Übereinkommen, so schreibt der offizielle „Welt Parisien“, war bereits ausgearbeitet, als die deutsche Delegation neue Instruktionen aus Berlin erhielt, die alles wieder in Frage stellten. Sonnabend Abend 7 Uhr habe noch der beste Eindruck bestanden, als aber 9 Uhr abends die beiden Delegationen zusammengekommen seien und die Deutschen ihre Anwesenheiten bekanntgegeben hätten, sei trotz aller Verhandlung, die bis 1 Uhr nachts fortgesetzt worden sei, keine Verständigung zu erzielen gewesen. Berlin habe versucht, neue Konzeptionen zu erhalten (?). Die Franzosen hätten hierauf die Prüfung

tun, Aline. Ja, will noch heute reisen. In Magda, nach Bern. „Hast du Hans Gildenherz einmal gesehen?“ „Er nicht haltig.“ „Aline, Aline, als er ein Jahr alt war. In dem Tage hab' ich — gewohnt. Du kommst nicht ernsthaft, was ich in den Jahren gestritten habe. Und jetzt — jetzt ist Hans tot!“

Graf Wolfram von Arnspurg teilte am gleichen Tage nach Breslau, wo er sich einen Paß nach der Schweiz verschaffte, um am nächsten Tage weiterzureisen.

Als er nach achtstündiger Bahnfahrt in Bern eintraf, ätterte ihm das Herz. Die Zeit in dieser altertümlichen, kinnungsvollen, schönen Stadt ward wieder lebendig.

„Magda Gildenherz“, röhnte er, als er durch die stillen Straßen des nächtlichen Bern wandelte. Im Hotel hatte er ihre Adresse festgestellt. Er wußte, daß er sie heute abends nicht mehr sprechen konnte, aber es hielt ihn nicht.

Als er vor ihrer kleinen Villa in der Quartstraße stand, ätterte ihm das Herz. „Magda Gildenherz“, las er auf dem kleinen Schild, das am Tore direkt bei der Glocke angebracht war.

Es zog ihn förmlich nach dem Griffe hin. Er mußte sich zwingen, es nicht zu tun.

In der kleinen Villa war noch Licht.

Gerade, als er sich wieder fortwenden wollte, hörte er neben sich eine Stimme.

„Wünschen Sie jemand aus dem Hause zu sprechen?“

Er fuhr herum. Der Stimmklang! Sofort erkannte er ihn wieder, er hätte ihn unter tausenden herausgehört.

Magda Gildenherz!

Sie stand vor ihm, sie, die Geliebte seiner Jugend.

Weiß war ihr Haar, aber ihre dunklen Augen und ihre regelmäßigen Züge ließen die alte Frau noch immer jung erscheinen.

„Magda“, sagte er leise. „Da erkannte sie ihn, und das Dachten in ihren Augen ward härter, besser.“

Freude floß über ihr Gesicht, als sie seine Hand faßte und drückte.

„Wolfram, du! Hast mich nicht vergessen? Wirst du zu mir?“

„Ja!“ Die Stimme verfiel ihm. „Ich las — ich las in der Zeitung — von deinem Ehed, Ach, Magda, du wist das — das Entsetzliche schon wissen.“

„Komm, Wolfram. Nicht vor der Tür laß uns sprechen. Ich bin dir so dankbar, daß du gekommen bist.“

Sie öffnete das Tor und schritt ihm führend voran. Wie einem Trunkenen war ihm ähnlid, als er ihr folgte, und erst, als er in dem behaglichen Wohnzimmer ihr gegenüberstand, fand er sich wieder.

„Du hast gesehen, daß Hans tot ist? Ist es so, Wolfram?“ „Ja, habe auch eine Nacht weint, als ich's erfuhr und vermochte es nicht zu fassen. Aber Gott hat ein Wunder getan. Hans lebt!“

Graf Arnspurg ätterte. Er wollte das Unschöne nicht glauben.

„Hans lebt!“ wiederholte Magda mit glücklicher Stimme.

Bei diesen Worten kam Wolframs Haupt auf den Tisch — er weinte. Er kämpfte mit sich, aber es half nichts. Die erlösenden Tränen floßen.

„Fähle, wie Magda Gildenherz über sein Haar sah.“

„Wolfram.“

„Er sah zu ihr auf, und die Güte in ihren klaren Augen tat ihm unendlich wohl.“

„Zehnjährige Jahre sind inzwischen vergangen, Wolfram.“ „Ihre lebhaft.“ „Ich habe dir keine Stunde gegockt. Ich hab' erlernen gelernt, daß alles Schicksal ist. Nicht ist gerodet und gut, wie es Gott will.“

(Fortsetzung folgt.)